

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 92 (2021)

Artikel: 75 Jahre Purzelhuus : eine Lenzburger Institution
Autor: Müller, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Lenzburger Institution

Vor 75 Jahren wurde in Lenzburg die erste Kita gegründet. Daraus entwickelte sich im Laufe der Jahre das Purzelhuus oder «Purzeli», wie es im Volksmund liebevoll genannt wird. Heute betreut die Kinderkrippe rund 100 Kinder und ist eine Lenzburger Institution.

Das Anliegen stiess auf Wohlwollen und die Krippe ging postwendend in Betrieb

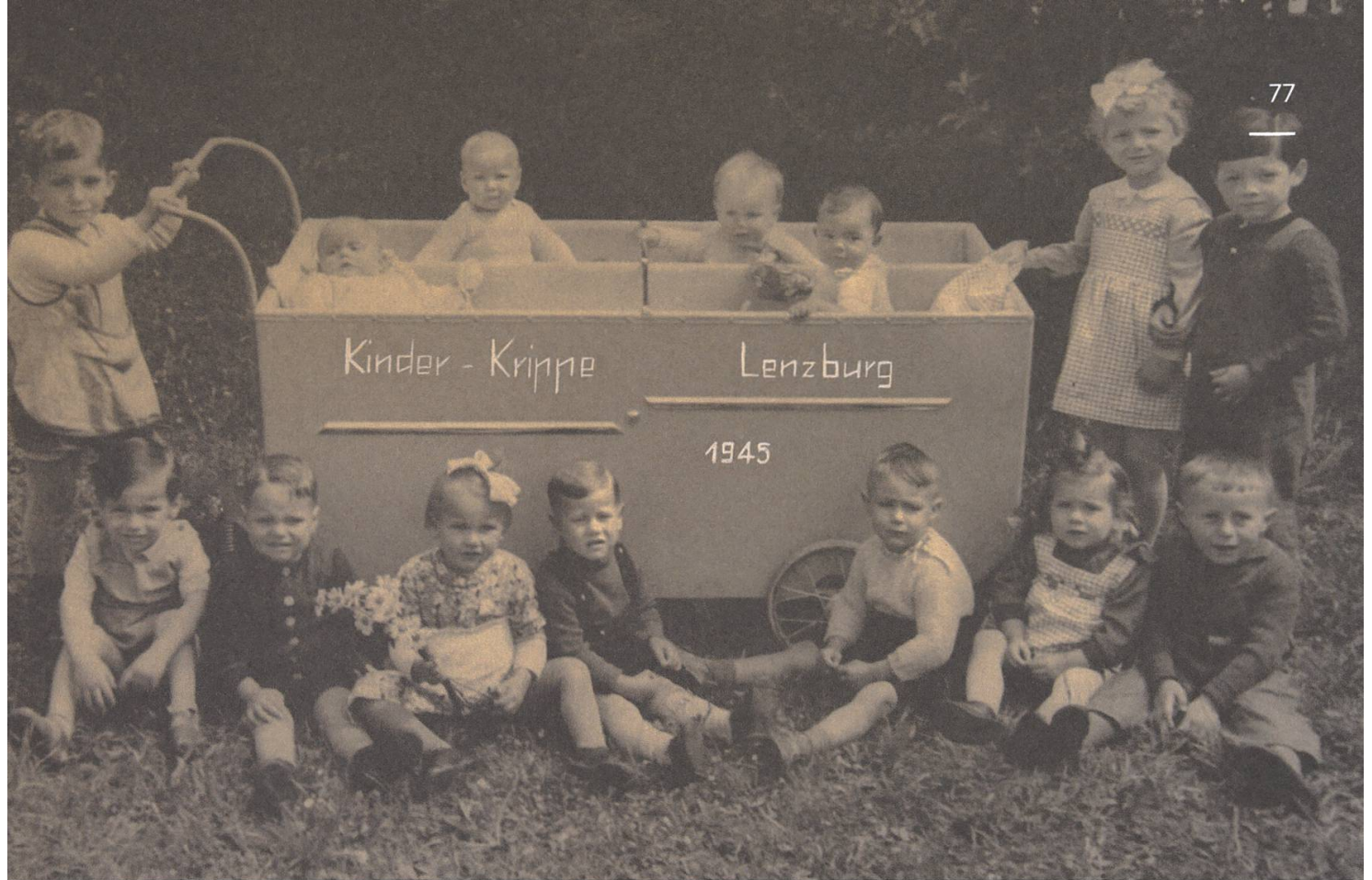
Am 6. Februar 1945 – das Ende des 2. Weltkriegs zeichnet sich ab – schreibt die Sektion Lenzburg des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins an die «sehr geehrten Herren» des Gemeinderats einen Brief, in dem sie um das «Interesse und Wohlwollen» sowie eine jährliche Unterstützung von CHF 2'000.– bis 3'000.– bittet: «In der ausserordentlichen Generalversammlung vom 15. Januar 1945 haben unsere Mitglieder die Gründung einer Kinderkrippe beschlossen und wir sind überzeugt, damit einem allgemeinen Bedürfnis zu entsprechen».

Breite Unterstützung

Das Budget beläuft sich auf 9'000 Franken pro Jahr. «Wir versichern Sie, dass wir sparsam kalkuliert haben, trotzdem wir uns bewusst sind, dass nur eine sehr gut geführte Krippe das Vertrauen der Eltern erlangen und Bestand haben kann,» schreiben die Frauen weiter. Doch sie haben sich auch anderweitig abgesichert. Verschiedene Firmen haben respektable jährliche Beiträge zugesagt, und die Frauen wissen auch, dass auf der Gemeindekanzlei ein Legat zugunsten einer Krippe ruht: «Wir fragen Sie

Barbara Bürgin leitet die älteste Kinderkrippe von Lenzburg seit vielen Jahren CI





«Ein allgemeines Bedürfnis»: die Kinderkrippe anno 1945 zvg

höflich an, ob wir den Zins davon beanspruchen können». Gezeichnet ist das Schreiben von Frau Hirt-Roth, Präsidentin und Frau Meyer-Ryf, Kassiererin.

Das Anliegen stiess auf Wohlwollen und die Krippe ging postwendend in Betrieb, denn in den Akten der Stadt findet sich bereits für 1945 ein Jahresabschluss. Am ersten Standort im Hämmerli-Haus wurde der Platz bereits nach kurzer Zeit knapp und man konnte im September 1947 in neue Lokalitäten in der «umgebauten Haushaltungsschule» an der Burghalde umziehen. Die Herren Gemeinderäte wurden zur «Betriebsbesichtigung» eingeladen: «Eine Besichtigung der Krippe ist aus betriebstechnischen Gründen auf Samstag, den 20. September, Morgens 11 Uhr angesetzt worden, und wir hoffen gerne, dass den Herren dieser Zeitpunkt passen werde».

Das Angebot wurde zunächst auf 35 Kinder begrenzt, wie aus einem Schreiben der Gemeinde an das Aargauische Versicherungsamt hervorgeht, in dem der Gemeindeschreiber bittet, maximal 35 Kinder der Krippe durch einen Nachtrag in die Schulversicherungspolice aufzunehmen. Auf den Abschluss einer Unfallversicherung für das Pflegepersonal wurde aus Kostengründen verzichtet.

«Vater arbeitet auf dem Meerschiff und schickt nur wenig Geld. Mutter muss arbeiten»

Finanzielle Engpässe

Trotzdem ihr die Stadt mit Dienstleistungen immer wieder unter die Arme griff, wie zahlreiche Dankeschreiben belegen, musste sich die Krippe nach der Decke strecken. Um zusätzliche finanzielle Mittel zu beschaffen, werden in den 50er Jahren in der Altstadt Strassenverkäufe organisiert, bei denen «Narzissen, Keramikschälchen, Glückwunschkärtchen, etc.» angeboten werden. Am 6. Juni 1950 bitten die verantwortlichen Frauen den Gemeinderat «um Erlass der Heizungskosten». In diesem Schreiben wird auch die Höhe der Taggelder angesprochen: «Wir haben die Frage geprüft, ob die Taggelder der Pfleglinge etwas erhöht werden könnten, kamen aber zum Schlusse, dass den in Frage kommenden, meist ärmeren Familien, eine Taggelderhöhung nicht zugemutet werden könnte».

Das Angebot der Krippe war offenbar so beliebt und hilfreich, dass immer mehr Schulkinder ihre Freizeit in der Krippe verbrachten. Diese Zweckentfremdung wurde der Krippenleitung dann doch zuviel. In einem Protokollauszug der Schulpflege vom 29. Januar 1954 heisst es: «Der Gemeinderat wird ersucht, die Möglichkeit der Unterbringung dieser Kinder, deren Eltern der Arbeit nachgehen müssen, bei willigen und geeigneten Privaten zu prüfen». Die Krippe liefert der Schulpflege gleich eine Liste dieser Kinder, mit den entsprechenden Hintergründen. Da heisst es etwa: «Vater arbeitet auf einem Meerschiff als Koch und schickt nur wenig Geld. Mutter muss arbeiten», oder: «Vater ist in der Strafanstalt versorgt...Mutter arbeitet in der Fabrik...Kind ist sich nach der Schule selbst überlassen».

100 Kinder und 21 Betreuerinnen

Barbara Bürgin, die heutige Leiterin des Purzelhuus, betreut mit ihren 21 Mitarbeiterinnen – darunter fünf Lernende – rund 100 Kinder, die zwischen einem und fünf Tagen in die Krippe kommen. «Wir nehmen sie bereits ab drei Monaten, aber normalerweise kommen die Kinder ab sechs Monaten zu uns und können bis zum Schuleintritt bleiben», sagt die ausgebildete Kleinkindererzieherin. Die Krippe wird heute vom ehrenamtlich tätigen Krippenverein getragen, der sie unter anderem bei den Finanzen und in der Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Der Betrieb ist nicht gewinnorientiert und finanziert sich zur Hauptsache aus den Betreuungskosten von 105 Franken pro Tag und Kind, die für alle



Der umgebaute Bauwagen ist Ausgangspunkt für Streifzüge im Wald zvg

gleich hoch sind. Einkommensschwache Familien können bei der Wohngemeinde Subventionen beantragen. Weitere Beiträge kommen aus der Velobörse, für spezielle Anschaffungen und Investitionen ist man auf Gönner angewiesen.

Seit der Gründung der Krippe hat sich einiges bewegt. Früher stand die Pflege im Vordergrund, man sprach auch von «Pfleglingen» und sie wurden meistens durch Schwestern betreut. Später ging es dann um Betreuung und in den letzten Jahren kam immer mehr der Wunsch nach pädagogischer Förderung der Kinder. Doch Barbara Bürgin findet es nicht richtig, wenn man den kleinen Kindern zuviel Programm bietet. «Kinder sollen sich möglichst viel und frei bewegen, draussen spielen und rumtollen, oder auch Haushaltarbeiten machen dürfen. Das ist für uns viel wichtiger, als dass sie schon früh Fremdsprachen oder Schreiben lernen». Doch sie erlebt natürlich auch, dass Eltern ihre Kinder schon früh auf die Schule vorbereiten möchten, «aus Angst, dass ihr Kind später einmal nicht mithalten kann». Lernziele gibt es jedoch nur für die lernenden Betreuerinnen, nicht für die Kinder.



Gemütliches Jubiläumskonzert anstelle einer grossen Jubiläumsfeier CI

Mehr Einschränkungen, weniger Freiheit

Barbara Bürgin, die auch ihre eigenen Kinder in der Krippe betreuen lässt, arbeitet seit 22 Jahren im Purzelhuus. In der Zwischenzeit sind wohl auch dank den neu geschaffenen Anschubfinanzierungen des Bundes in Lenzburg weitere Krippen entstanden; die Eltern können zwischen sechs Kitas, verschiedenen Spielgruppen und Tagesstrukturen auswählen und Wartelisten gibt es keine mehr.

Und wie haben sich die Kinder in dieser Zeit verändert? «Die Kinder machen immer noch dieselben Dinge am liebsten, die wir gerne gemacht haben», sagt Barbara Bürgin. «Draussen herumrennen, Äpfel pflücken, einen Kuchen backen oder beim Opa in der Werkstatt mithelfen. Natürlich sitzen sie heute sehr früh bereits an den Natels und Tablets, das hat es zu unseren Kinderzeiten noch nicht gegeben. Aber die Eltern müssen sich selber ein Konzept zurechtlegen, wie sie damit umgehen wollen, aber diese Geräte zu verteufeln ist auch nicht sinnvoll, sie gehören in unsere Zeit und wir leben den Kindern den Umgang damit vor», sagt Barbara Bürgin. Im Purzelhuus gibt's keine elektronischen Geräte. «Allenfalls machen wir mal eine Projektwoche, wo wir den Kindern einen Film zeigen oder selber eine Aktivität filmen». Na-

türlich gibt es heute mehr Einschränkungen für die Kinder: «Als wir jung waren, konnte man noch auf Baustellen herumklettern, oder auf dem Schulweg ein Abenteuer erleben. Heute werden die Kinder meist zur Krippe oder in die Schule gefahren, wegen dem Verkehr und weil man Angst hat, dass etwas passiert».

Ein Jubiläumsgeschenk

Im Purzelhuus kompensiert man diesen Verlust, indem man mit den Kindern häufig in den Wald geht, wo sie sich frei bewegen, die Umgebung erkunden und selber Spiele organisieren können. Zum Jubiläum hat sich die Kinderkrippe, auch dank grosszügiger Unterstützung von Gönnern, einen alten Bauwagen gekauft, der zum Spielwagen umgebaut wurde. «Dieses Angebot werden wir in Zukunft noch vermehrt nutzen», sagt die Krippenleiterin.

«Als wir jung waren, konnte man noch auf Baustellen herumklettern»

Und wenn es beim freien Spiel mal zum Streit kommt, schreiten die bestens geschulten Betreuerinnen nicht gleich ein, sondern begleiten die Streithähne bei der Lösung des Konflikts und sorgen dafür, dass nicht immer dasselbe Kind den Kürzeren zieht. Denn eines hat sich nicht geändert: Es gibt immer noch Wildfänge und ruhige Kinder. «Die Herausforderung ist, dass wir allen Kindern das geben und ermöglichen, was für sie gut ist. Da ist es schon möglich, dass die Wilden etwas mehr Zeit beanspruchen als andere, aber das ist in der Gesellschaft auch so», sagt Barbara Bürgin.

Michael Müller